

DIE GAZETTE

DAS POLITISCHE KULTURMAGAZIN

NUMMER 47 / HERBST 2015



ALLMENDE ODER PRIVATBESITZ:
Wem gehört die Welt?

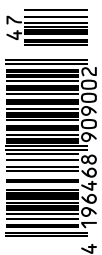
ROHSTOFF-RAUB:
Von der Macht, Wasser zu besitzen
Harry U. Elhardt

ANALYSE:
Die Abschaffung der Demokratie
Fritz Gluck

UKRAINE:
Organisierte Verantwortungslosigkeit
Klaus Müller

FOTOSTRECKE:
Das kleine Paradies
Helga Schön

D, A: 9 Euro, CH: 12 Franken



Die Anzeichen mehren sich: Immer mehr Güter, von denen wir einmal dachten, sie gehörten uns allen, werden privatisiert. Zu beobachten ist die private Aneignung bisheriger Gemeingüter vor allem beim Wasser. Aber auch beim Boden, wo es einmal die Allmende gab, das Land, das allen gehörte und von allen genutzt werden durfte, ist die Privatisierung das – vermeintlich – einzig funktionierende Modell. Parallel dazu geht die Entwicklung vom kleinen Grundstückseigentümer, dem Kleinbauern, zu Großgrundbesitzern – und das sind oft bereits transnational operierende Konzerne.



Es gehört zum Konzept der GAZETTE, auf Entwicklungen aufmerksam zu machen, die in den Mainstream-Medien kaum Beachtung finden. Zur Frage „Wem gehört die Welt?“ gibt es zwar ein Buch, das sich aber mehrheitlich mit neuen Problemen beschäftigt, mit den Eigentumsrechten in der Netzwelt etwa oder mit den Patenten der Pharma-Industrie. So war es nicht einfach, kompetente Autoren zu finden. Aus Zeitgründen musste leider auch Jean Ziegler, der wohl bekannteste Kämpfer gegen das Land-Grabbing in der Dritten Welt – den GAZETTE-Lesern von früheren Ausgaben her bekannt – auf einen neuen Artikel zu diesem Thema verzichten. So sind diesmal vor allem die Redaktion und die regelmäßigen redaktionellen Mitarbeiter der GAZETTE zum Einsatz gekommen.

Ans Herz legen möchte ich unseren Leserinnen und Lesern aber auch die kleine Bildergeschichte von Helga Schön, die zeitlose Novelle „Wie viel Erde braucht der Mensch?“ von Tolstoi und die Erklärungen von Papst Leo XIII. zum „gottgewollten“ Privateigentum.

Nichts mit festem Boden unter den Füßen schliesslich hat ein anderer Beitrag von mir selbst zu tun, sondern mit Geld und wie es zwecks Steueroptimierung verschoben werden kann: ein sehr konkreter Blick in die Welt der transnationalen Konzerne.

Christian Müller
Chefredakteur



Titelthema: Wem gehört die Welt?

- 7 **WELTWIRTSCHAFT**
Wem gehört die Welt?
Von Christian Müller
- 17 **ROHSTOFF-RAUB**
Von der Macht, Wasser zu besitzen
Von Harry U. Elhardt
- 23 **OSTEUROPA**
Land-Grabbing schafft neue Gutsherren
Von Silviu Mihai
- 30 **WEM GEHÖRT SÜDAFRIKA?**
Scheinheilige Solidarität
Von Peter Köpf
- 34 **APELL**
**Raub des Bodens –
Widerstand der Verdammten**
Von Jean Ziegler
- 37 **FOTOSTRECKE**
Mit eigenem Boden zum Paradies
Von Helga Schön

Europa

51 ANALYSE

Der sterbende Staat und die Abschaffung der Demokratie

Von Fritz Glunk

56 STEUERN

So verschieben Konzerne ihr Geld in Steueroasen

Von Christian Müller

59 KOMMENTAR

Allons enfants

Von Harry U. Elhardt

Blick nach draußen

63 UKRAINE

Organisierte Verantwortungslosigkeit

Von Klaus Müller

Dokumentation

72 GEISTESGESCHICHTE

Sozialenzyklika Rerum Novarum

Von Papst Leo XIII.

Kurzgeschichte

76 **Wie viel Erde braucht der Mensch?**

Von Lew Nikolajewitsch Tolstoi

Lyrik

85 **Bumerang / Die Schnupftabaksdose / Ehrgeiz**

Von Joachim Ringelnatz

Kosovo

86 FRIEDENSPROJEKT

Wo Bären Hoffnungsträger sind

Von Volker Isfort

Rezensionen

89 Jean Ziegler:

Wir lassen sie verhungern

Von Fritz Glunk

91 ***Nouveau Manifeste des économistes atterrés***

Von Rudolf Walther

92 Hamideh Monagheghi:

Frauen für den Dschihad.

Von Stefanie Oswald

93 Susanne Urban, Silvio Peritone, Frank Reuter,

Sascha Feuchert, Markus Roth:

Fundstücke – 3. Entwurzelt im eigenen Land.

Deutsche Sinti und Roma nach 1945

Von Stefanie Oswald

95 Jürg Schoch:

Mit Aug' und Obr für's Vaterland

Von Rudolf Walther

97 Linda Benedikt:

Der Rest ihres Lebens

Von Eva Herold

GAZETTE-Verlag

98 Autoren, Impressum



Land-Grabbing in Osteuropa

Seite 23



Fotostrecke über kleine Paradiese

Seite 37



Wo Bären Hoffnungsträger sind

Seite 86

So verschieben Konzerne ihr Geld in Steueroasen

Transnationale Konzerne machen Gewinn nicht da, wo gearbeitet wird, sondern da, wo wenig Steuern zu bezahlen sind. GAZETTE-Chefredakteur Christian Müller war etliche Jahre selbständiger Management Consultant und hat beobachtet, wie das geht.

Von Christian Müller

Man weiß es: Die Schweiz ist international unter Druck, weil sie den Firmen, die hier ihren Sitz haben, nur niedrige Steuern abverlangt. Das ist für andere Staaten insofern besonders gravierend, als transnationale Konzerne ein leichtes Spiel haben, die zu versteuernden Gewinne zwischen den Ländern herumschieben und dafür zu sorgen, dass diese am Schluss des Spiels dort anfallen, wo die Steuern besonders günstig sind – also zum Beispiel in Luxemburg, in Irland oder eben, besonders beliebt, in der Schweiz.

Ein Blick in die Toolbox der Konzern-Finanz-Zuständigen zeigt vor allem drei geeignete Werkzeuge, Geld zu verschieben: Management Fees, Lizenzen und Internes Pricing.

Management Fees

Keine komplizierte Geschichte: Vor allem große Konzerne sind aufgeteilt in mehrere, meist sogar in sehr viele juristisch selbständige Firmen. Grund dafür ist einerseits die Limitierung des Risikos: Wird irgendwo Verlust gebaut, kann die Firma, die rote Zahlen schreibt, in den Bankrott geschickt werden, ohne dass alle anderen mitleiden müssen. Die Aufteilung in mehrere Aktiengesellschaften hat aber auch den Vorteil, dass diese an die Gesetze des jeweiligen Landes angepasst werden können. Oder anders: dass Vorschriften, zum Beispiel im Arbeitsrecht, nur dort eingehalten werden müssen, wo es kraft lokaler Gesetze unbedingt erforderlich ist.

Die Konzernleitung allerdings, mit Sitz zum Beispiel in Zug oder in Genf in der Schweiz, besteht aus hochbezahlten Managern. Deshalb muss

jede Tochtergesellschaft sogenannte Management Fees „nach oben“ abliefern: Geld zur Bezahlung des Aufwandes der Konzernleitung. Aber wie viel denn? Das ist die freie Entscheidung eben dieses obersten Managements. Üblicherweise ist es viel Geld, sehr viel Geld sogar. Denn Tochtergesellschaften dürfen nie übermütig werden, auch wenn sie gutes Geld verdienen. Sie müssen unter stetigem Druck gehalten werden.

Das Geld, das als Management Fees nach oben fließt, ist nun aber meist deutlich mehr, als für die Saläre und Boni der Topmanager notwendig wäre. Also fällt dieses Geld dort, wo die Konzernleitung sitzt, zusätzlich als Gewinn an. Zum Beispiel in Zug oder in Genf.

Lizenzen

Viele Produkte basieren auf Patenten und/oder auf Firmengeheimnissen (etwa für die spezifische Geschmackserzeugung von Getränken), aber auch allein schon der Gebrauch des Namens eines im Markt eingeführten, bekannten Produktes ist etwas wert. Große Firmen verlagern die eigentliche (maschinelle und/oder manuelle) Produktion eines Produktes nicht selten in ein Billig-Lohn-Land. Die dort gegründete neue Tochtergesellschaft darf sich aber nicht zu gut rentieren, sonst müsste sie ja in diesem Billig-Lohn-Land auch Steuern bezahlen. Also muss sie an das Mutterhaus, an die Konzernzentrale, Lizenzen dafür zahlen, dass sie ihre Produkte überhaupt herstellen darf: für die Nutzung von Patenten, für die Nutzung von Geheim-Rezepten, im Verlagswesen zum Beispiel für die Nutzung von Titelrechten,

für die Nutzung eines im Markt bestens eingeführten Namens inklusive Logo.

Und wie hoch sind diese sogenannten Lizenzen? Das ist allein die Entscheidung des Topmanagements. Es ist üblicherweise so viel Geld, dass am Produktionsort – in Kombination mit den anderen hier beschriebenen Tools – kein zu versteuernder Gewinn übrig bleibt.

Internes Pricing (interne Verrechnungspreise)

Zur Herstellung eines Produkts an einem Ort sind meist nicht nur Rohstoffe aus der Gegend erforderlich, sondern auch aus anderen Ländern. Und nicht selten werden einzelne Bestandteile, zum Beispiel bei der Produktion von Autos das Getriebe, für den ganzen Konzern an einem einzigen Ort produziert, um sie durch die große Stückzahl besonders günstig herstellen zu können.

Das Material und die einzelnen Produktteile, die innerhalb eines Konzerns an verschiedenen Orten zum Einsatz kommen, müssen aber zwischen den verschiedenen Firmen der Gruppe verrechnet werden. Doch zu welchem Preis? Ganz einfach: zu einem Preis, der mithilft, dass am Schluss der Profit des Konzerns dort anfällt, wo er am niedrigsten versteuert werden muss. Zum Beispiel in Zug oder in Genf.

Steuerbehörden sehen nicht durch

Die Steuerbehörden der meisten Länder interessieren sich mittlerweile für diese Verschiebungen. Gäbe es im Werkzeugkasten der Konzernfinanzer nur ein Tool, um Geld zu verschieben, wäre es ihnen eventuell auch möglich, diese Machenschaften zu erkennen. Die Kombination von allen drei Tools aber ist schon sehr schwer zu durchschauen. Woher sollten die Steuerbehörden die branchenspezifischen Fachkenntnisse haben, um den Konzernen zu beweisen, dass da steuerlich manipuliert wird?

Nicht zu vergessen die Beihilfe der Auditgesellschaften. Es ist kein Zufall, dass auch diese transnational im Einsatz sind. So kennen ihre Länder-Organisationen die ortsüblichen Limits beim Hantieren mit diesen Werkzeugen. Sie werden



Keine Steuern trotz hoher Gewinne in UK: Die Starbucks-Manager mussten zum Hearing in London antraben.

ja von den Firmen bezahlt, also sind sie „im Gespräch“ mit den jeweiligen Steuerbehörden auch klar Partei.

Vom Tax Tool um Multi Purpose Tool

Kommt hinzu, dass die gleiche Toolbox von den großen Firmen auch noch für einen anderen Zweck eingesetzt wird: dann nämlich, wenn einzelne Tochtergesellschaften einer Firmengruppe nicht zu 100 Prozent im eigenen Eigentum sind. Sprich: Wenn am Gewinn einer Tochtergesellschaft noch irgendwelche andere Aktionäre beteiligt sind, darf dort erst recht kein Gewinn anfallen. Man müsste ihn ja sonst mit den anderen Aktionären teilen.

Der Außenstehende zieht immer den Kürzeren

Konkret: Gibt es in einem Firmenkonglomerat mit einer zentralen Management-Verantwortung auch Firmenbeteiligungen, die unter 100 Prozent liegen, müssen dort erwartete Gewinne rechtzeitig mit Management Fees, Lizenzen und mit einem geeigneten internen Pricing in Richtung Hauptsitz abgeführt werden. Der Gewinn muss immer da landen, wo er a) steuergünstig anfällt und b) nicht mit anderen geteilt werden muss. Tochtergesellschaften, an denen zum Beispiel die ehemaligen Besitzer noch Anteile haben, werden nicht selten sogar bewusst in die roten Zahlen geführt.

Dann nämlich müssen die Aktionäre in Form von Kapitalerhöhungen nachfinanzieren, was den ehemaligen Besitzern oder anderen Minderheitsaktionären oft gar nicht möglich ist. Die Lösung ist dann erneut einfach: statt dass die Minderheitsaktionäre neues Geld einschießen (weil sie vielleicht gar nicht können), verschieben sie weitere Aktienkapital-Anteile in Richtung Konzern.


Dieser spezifische Einsatz der Toolbox zum Nachteil von Minderheitsaktionären funktioniert notabene auch innerhalb eines Landes, wird also nicht nur von transnationalen Konzernen angewandt.

Internationaler Datenaustausch ist schwierig

Wo es sich wirklich lohnt, ist aber im internationalen Bereich, zumal die Behörden der verschiedenen Länder kaum eine Möglichkeit haben, zusammenzuarbeiten und Daten auszutauschen. Dass die Schweiz mit ihren niedrigen Unternehmenssteuersätzen deshalb im Visier sowohl der

USA wie auch der EU ist, kann nicht überraschen. Richtig ist allerdings auch, dass nicht nur die Schweiz davon profitiert. Warum die Schweiz aber als Steueroase für transnationale Konzerne beliebter ist als die Kanal-Inseln, als die Isle of Man, die Cayman Islands oder Zypern, hat einen leicht nachvollziehbaren Grund: Die oben beschriebene Toolbox ist dann am besten zu handhaben, wenn der Sitz der Gesellschaft in der Steueroase selber angesiedelt ist und das Topmanagement auch gleichorts seine Büros hat. Denn zumindest Management Fees und Lizenzen fließen am liebsten nach oben.

Zug oder Genf aber sind nicht nur steuer-günstig, es lässt sich da auch ganz komfortabel leben: der nahe Flughafen, der See, die Berge, die (fremdsprachigen) Privatschulen für die Kinder, die hohe Sicherheit.

Die einzelnen Staaten haben kaum eine Möglichkeit, sich gegen solche Machenschaften der transnationalen Konzerne zu wehren. Die EU hätte da schon deutlich mehr Möglichkeiten, einzugreifen – wenn sie denn wollte. 



Harry U. Elhardt analysiert und kommentiert das politische Geschehen in Kommission und Parlament der Europäischen Union vor Ort in Brüssel. Er kennt als ehemaliger Vice President, Direktor und Manager amerikanischer Unternehmen die Welt des Big Business ebenso wie die akademische und politische Klasse in Boston und Washington D.C. Harry U. Elhardt ist regelmäßiger Mitarbeiter der GAZETTE.

Fritz Glunk, Dr. phil., arbeitete viele Jahre weltweit für die Goethe-Institute, schrieb Biografien über Dante und Proust und ist Gründungsherausgeber der GAZETTE.

Eva Herold ist Journalistin und Bloggerin. Ihre GAZETTE-Glossen erschienen unter dem Titel „Sind Hunde die besseren Lebensgefährten? & andere fundamentale Frauenfragen“. Eva Herold ist regelmäßige Mitarbeiterin der GAZETTE.

Volker Isfort, Studium in Kommunikationswissenschaft, Politik und Romanistik in München und Pamplona. Seit 2002 Leiter der Kulturredaktion der „Abendzeitung“ München. Volker Isfort ist regelmäßiger Mitarbeiter der GAZETTE.

Peter Köpf studierte Politik- und Kommunikationswissenschaften sowie Neuere Deutsche Literatur in München. Er ist Chefredakteur englischsprachiger Monatszeitungen der Times-Media-Gruppe, darunter „The German Times“ und „The Atlantic Times“. Peter Köpf lebt in Berlin und ist regelmäßiger Mitarbeiter der GAZETTE.

Silviu Mubai, geboren 1978 in Rumänien, hat Philosophie und Politikwissenschaften in Bukarest, Budapest und Berlin studiert. Seit 2008 arbeitet er als freier Journalist und Osteuropa-Korrespondent für verschiedene

ne deutschsprachige Print- und Online-Medien. Seine Hintergrundberichte, Analysen und Reportagen aus der Region konzentrieren sich auf politische und gesellschaftliche Entwicklungen, die europaweit relevant sind.

Christian Müller, Dr. phil., Studium (Geschichte, Staatsrecht, Germanistik) an der Universität Zürich, Zusatzstudium in Betriebswirtschaft an der Universität St. Gallen. 25 Jahre Journalismus und Redaktion, 20 Jahre Verlagsmanagement, darunter einige Jahre als selbständiger Management Consultant. Christian Müller ist seit 2014 Chefredakteur der GAZETTE.

Klaus Müller, Prof. Dr., ist seit 2005 Professor für Politikwissenschaft und Zeitgeschichte an der AGH University of Science & Technology in Krakau und unterrichtet Soziologie im Berlin European Studies Program der FU-Berlin (FU-BEST). Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen der Globalisierung, der Osteuropa-Forschung und der Internationalen Politischen Ökonomie.

Stefanie Oswald, Dr. phil., studierte Geschichte, Germanistik und Jüdische Studien. Sie arbeitet in Berlin als freie Journalistin (u.a. Deutschlandradio, rbb) und Autorin. Stefanie Oswald ist regelmäßige Mitarbeiterin der GAZETTE.

Helga Schön war Lehrerin und widmet sich jetzt der Malerei und der Fotografie. Sie lebt in Frankfurt.

Rudolf Walther, Dr. phil., Studium in Basel (Geschichte, Philosophie), Promotion in Frankfurt, wo er seit 1972 lebt. 18 Jahre lang Autor und Redakteur des Lexikons „Geschichtliche Grundbegriffe“. Rudolf Walther ist regelmäßiger Mitarbeiter der GAZETTE.

Impressum

DIE GAZETTE
KASTNER AG – das medienhaus
Schloßhof 2 – 6, D-85283 Wolnzach
Tel. +49(0)8442 9253-0, Fax +49(0)8442 2289, www.gazette.de

GRÜNDUNGSHERAUSGEBER: Dr. Fritz Glunk
CHEFREDAKTEUR: Dr. Christian Müller
STELLV. CHEFREDAKTEUR: Rudolf Schröck
STÄNDIGE MITARBEITER DER REDAKTION: Harry U. Elhardt, Eva Herold, Volker Isfort, Peter Köpf, Jürg Müller-Mural, Piero Salabè, Dr. Rudolf Walther
GRAFIK: Thomas Schwald
BEIRAT: Andreas Odenwald, Nikolai Podak, Dr. Gernot Sittner, Christiane Wimmer, Frank T. Zumbach

ANZEIGEN: Ulrike Neumann
Tel. +49(0)8442 9253-645, E-Mail: uneumann@kastner.de
Preisliste 8, gültig seit 1. Januar 2014

ABO- UND EINZELHEFTBESTELLUNG:
KASTNER AG – das medienhaus
z. Hd. Frau Bartosch (tgl. 8–12 Uhr)
Tel. +49(0)8442 9253-641
Fax +49(0)8442 2289
E-Mail: lettershop@kastner.de

ERSCHEINT vierteljährlich.
Einzelheft D: € 9,-; CH: CHF 12,-; übriges Ausland: € 11,-
Jahres-Abo D: € 32,-; CH: CHF 46,-; übriges Ausland: € 38,-
Studentenabo D: € 20,-; CH: CHF 30,-; übriges Ausland: € 25,-;
jeweils inkl. Versand.

Das Abonnement kann jederzeit gekündigt werden.

VERLAG, DRUCK UND VERTRIEB: KASTNER AG – das medienhaus